

SWR2 Wissen

## **Rassismus im Profisport**

Von Ronny Blaschke

Sendung vom: Montag, 14. März 2022, 08.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2022

**Die Teams im internationalen Spitzensport sind multikulturell, Trainerstab und Führungsetage aber meist von weißen Männern besetzt. Sportprofis kritisieren rassistische Strukturen.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### ***Atmo 1: Collage Offener Rassismus und Diskriminierungen im Fußball (dann Übergang zu O-Ton-Collage)***

#### **O-Ton 1 - Miguel (Voiceover männlich):**

„Ich dachte, dass der Fußball mich irgendwie beschützen würde. Denn im Stadion bin ich einer von Tausenden. Aber häufig wurde ich gezielt angegriffen. Leute haben mir ins Gesicht gerufen: ‚Wir bringen dich um, du Affe!‘“

#### **O-Ton 2 - Martin Hyun:**

„Wörter, die gefallen sind: sowas wie ‚Schlitzauge‘, ‚Japse‘ oder ‚Fidschi‘ oder ‚Spiel doch auf dem Reisfeld‘. Und ich bin mir sicher, die Schiedsrichter müssen das mitbekommen haben, aber entschieden sich nicht dafür, da irgendwie einzugreifen.“

#### **O-Ton 3 - Philipp Awounou:**

„Ich war in fast allen Stadien der ersten und zweiten Bundesliga mittlerweile. Und ich kann sagen, dass ich in 95 Prozent aller Fälle der einzige Mensch bin, der nicht weiß ist im Presseraum.“

#### **O-Ton 4 - Tina Nobis:**

„Ein ganz wichtiges Element, was ich darin sehe, ist eben, Rassismus nicht ausschließlich als einen Vorfall zu verstehen, der dann mit einer Entschuldigung, einer Entlassung oder mit einer Positionierung gegen Rassismus gewissermaßen als geklärt gilt.“

#### **Ansage:**

„Rassismus im Profisport“. Von Ronny Blaschke.

#### **Sprecherin:**

Das Thema Rassismus wird im Spitzensport oft auf extreme Fangruppen oder Aussagen einzelner Funktionäre reduziert. Dabei ist Rassismus Alltag für viele Athletinnen und Athleten. Die Teams internationaler Topligen im Eishockey, im Fuß- oder Handball sind in der Regel multikulturell. Trainerstab und Führungsetage aber meist von weißen Männern besetzt. Mittlerweile kritisieren Sportprofis öffentlich rassistische Strukturen und Diskriminierung in ihren Verbänden und Vereinen.

Und sie weisen darauf hin: Rassistische Strukturen im Profisport haben eine lange Tradition, die sich auf unterschiedliche Weise ausdrückt.

### ***Atmo 2: TV-Kommentar Fußball***

#### **Sprecherin:**

Britische Wissenschaftler analysieren während der Fußballsaison 2019/2020 die TV-Kommentare von Profispielen in England, Spanien, Italien und Frankreich. Ein Ergebnis: Die Kommentatoren gehen bei schwarzen Spielern überdurchschnittlich oft auf Kraft und Schnelligkeit ein. Weniger auf Taktik und Spielintelligenz. In Deutschland wird dieses Thema im April 2021 intensiv diskutiert: Der Trainer

Friedhelm Funkel bringt die Schnelligkeit von zwei Leverkusener Spielern auf diffuse Art mit ihrer schwarzen Hautfarbe in Verbindung. Die Sportsoziologin Tina Nobis hat zum Thema geforscht.

**O-Ton 5 - Tina Nobis:**

„Im Zuge dieser rassistischen Ideologie, die sich längst als falsch erwiesen hat, wird ja ein Bild gezeichnet der intellektuellen Überlegenheit von weißen Menschen. Und diese Bilder sind über so viele Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg natürlich so tief in unseren Köpfen verankert, dass wir bisweilen gar nicht mehr wahrnehmen, dass es sich dabei auch um rassistisches Wissen handelt. Und dass dieses Wissen natürlich auch in die Strukturen unserer Gesellschaft und in die Institutionen diffundiert ist.“

**Sprecherin:**

In einer Studie für das Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung, kurz BIM, hat Tina Nobis die Strukturen im deutschen Fußball untersucht. Einige Ergebnisse: Rund 96 Prozent der Führungskräfte – Trainer, Manager und Scouts – sind weiß. Auf dem Spielfeld sind schwarze Profis im Sturm und auf Außenbahnen überproportional häufig vertreten. Also auf Positionen, die mit Körperlichkeit und Schnelligkeit verbunden werden. Seltener sind schwarze Spieler auf Positionen vertreten, die mit zentraler Führung oder Spielbau assoziiert werden.

**O-Ton 6 - Tina Nobis:**

„Wir argumentieren, dass hierbei rassistische Zuschreibungen offensichtlich eine Rolle spielen, dass rassistische Stereotype, die wir im Kopf haben, offensichtlich mit darüber entscheiden, wer am Ende auf welcher Position spielt, wer womöglich auch für welche Position verpflichtet wird. Und wer womöglich auch schon im Nachwuchsleistungssport für bestimmte Positionen ausgebildet wird.“

**Sprecherin:**

Schwarzer Körper, weißer Geist? Seit Jahrhunderten halten sich diese Denkmuster. (Und sie prägen die Sportindustrie. In Afrika, so der Eindruck, sind noch immer viele Fußball-Nationalteams von europäischen Trainern abhängig. Deutlich werden neokoloniale Züge auch vor und während der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika, der ersten WM auf dem afrikanischen Kontinent.

**Atmo 3: Werbespot über Eto'o**

**Sprecherin:**

Die Werbeindustrie möchte mit der WM 2010 afrikanische Märkte erschließen. Ein deutscher Sportartikelhersteller lässt in einem animierten Spot den kamerunischen Spieler Samuel Eto'o gegen einen Löwen kämpfen. Ein Beispiel von vielen für die Darstellung schwarzer Athleten als tierähnliche Kämpfertypen. Unter den Urhebern solcher Kampagnen sind nur selten People of Colour.) Das gilt auch für den Sportjournalismus in Deutschland, sagt der freie Sprecherin Philipp Awounou.

### **O-Ton 7 - Philipp Awounou:**

„Ich war in fast allen Stadien der ersten und zweiten Bundesliga mittlerweile. Und ich kann sagen, dass ich in 95 Prozent aller Fälle der einzige Mensch bin, der nicht weiß ist im Presseraum. Wir haben da eine sehr starke homogene weiß-männlich dominierte Gruppe im Sportjournalismus, mehr noch als in anderen journalistischen Genres.“

### **Sprecherin:**

Philipp Awounou plädiert dafür, historische Ursachen in den Blick zu nehmen. Seit Jahrhunderten genießen weiße Menschen Privilegien. Schon die Kolonialzeit manifestiert Hierarchien zwischen Menschen, Staaten, Kontinenten. Und der Sport bietet für diese Hierarchie früh eine Bühne, sagt der US-Sprecherin Jules Boykoff, der sich seit langem mit Sport und Politik beschäftigt.

### **O-Ton 8 - Jules Boykoff (Voiceover männlich):**

„Von Anfang an waren die Olympischen Spiele der Neuzeit ein Spielfeld der Elite. Der Gründer des IOC, Pierre de Coubertin, versammelte Adlige und Großbürger um sich. An den ersten Spielen 1896 in Athen durften keine Frauen teilnehmen. Auch Arbeiter, die ihr Geld mit Muskelkraft verdienten, waren ausgeschlossen. Stattdessen: wohlhabende Sponsoren mit wachsendem Einfluss. Das olympische Fundament basiert auf Exklusion.“

### ***Atmo 4: Olympia-Hymne***

### **Sprecherin:**

Knapp 250 Athleten aus 14 Ländern nehmen an den ersten Spielen 1896 in Athen teil. Niemand aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Auch die Gründungsmitglieder der internationalen Sportverbände verdeutlichen das Überlegenheitsdenken der Kolonialmächte und ihrer Partner. Ein besonders dunkles Kapitel sind die „Anthropologischen Tage“ im Rahmen der Olympischen Spiele 1904 in St. Louis, sagt Jules Boykoff, Sprecherin des Buches „Power Games“, über die politische Geschichte Olympias.

### **O-Ton 9 - Jules Boykoff (Voiceover männlich):**

„Für die ‚Anthropologischen Tage‘ wurden indigene Menschen in die USA verschifft, unter anderem aus Kanada, Japan und den Philippinen. Wie in einem Zoo wurden die Indigenen vorgeführt und vermessen. Bei einem Laufwettbewerb warteten einige Teilnehmer auf ihre langsameren Kollegen, um gemeinsam ins Ziel zu kommen. Für die Organisatoren war das eine Bestätigung ihrer Vorurteile, für die Rückständigkeit der so genannten ‚Wilden‘.“

### ***Atmo 5: Olympia 1936, historischer Kommentar***

### **Sprecherin:**

Es sind in der Geschichte beeindruckende Athleten, die eine Öffnung des Sports vorantreiben. Der indigene US-Leichtathlet Jim Thorpe bei den Olympischen Spielen 1912. Der schwarze Sprinter Jesse Owens bei den Nazispielen in Berlin 1936. Oder die Bürgerrechtsbewegung um Tommie Smith und John Carlos, die bei den Spielen

1968 in Mexiko City auf dem Siegetreppchen die Faust zum Protest heben. Strukturelle Machtverhältnisse und Stereotype aber bleiben bestehen.

### ***Atmo 6: Sebastian Coe biegt in Zielgerade ein***

#### **Sprecherin:**

In den Achtziger Jahren kommen die besten Mittelstreckenläufer aus Großbritannien, zum Beispiel Sebastian Coe. Als Ursachen gelten Trainingsqualität und Lauftradition – niemand glaubt an genetische Vorteile von Europäern. Bald jedoch gewinnen viele schwarze Läufer aus den USA, Jamaika und Subsahara-Afrika wichtige Wettbewerbe. Nicht nur in Großbritannien beginnt eine Suche nach genetischen Nachteilen der, in Führungsstrichen, „eigenen Rasse“, erzählt der Historiker Gavin Evans.

#### **O-Ton 10 - Gavin Evans (Voiceover männlich):**

„Viele gute Läufer kamen aus einer bestimmten Region in Kenia. Und so glaubten etliche europäische Sportler, dass es dort ein Wundergen geben muss. Seriöse Forschungen haben klargelegt: Es gibt geringe genetische Unterschiede zu Europäern, aber entscheidend für den Erfolg sind andere Gründe. Die meisten kenianischen Läufer kamen aus einer Hochebene, das hatte Vorteile fürs Ausdauertraining. Und sie wollten durch Sport der Armut entkommen.“

### ***Atmo 7: NBA (TV-Kommentator euphorisch)***

#### **Sprecherin:**

In seinem Buch „Skin Deep“ nimmt Gavin Evans den Rassismus der Wissenschaften aus den vergangenen zwei Jahrhunderten auseinander. Er geht auch auf den Sport in den USA ein. Dort glauben viele Menschen, dass Afroamerikaner aus genetischen Gründen höher springen können und so schneller in der Profiligen NBA landen. Dass Basketball für viele Schwarze der wichtigste Jugendsport ist, zur Popkultur gehört und einen sozialen Aufstieg ermöglicht, berücksichtigen sie weniger. Und sie ignorieren auch: Die Olympiasieger in anderen Sportarten, etwa im Hochsprung, sind fast immer weiß. Gavin Evans.

#### **O-Ton 11 - Gavin Evans (Voiceover männlich):**

„Ein anderes Beispiel: Es gibt in den USA Vorurteile gegen schwarze Schwimmer. Manche glauben, sie seien wegen ihrer schweren Knochen langsamer. Aber das ist Unsinn. Tatsächlich waren Schwimmbäder für schwarze Menschen lange geschlossen. Und auch nach der Bürgerrechtsbewegung blieb das Schwimmen lange ein weißer Sport. Noch heute ist der Anteil von Nichtschwimmern unter schwarzen Kindern höher. Aber das hat nichts mit Genetik zu tun.“

#### **Sprecherin:**

Weißer Männer schreiben die Geschichte des Sports, weiße Männer dominieren die Chefetagen der Vereine und Verbände. In den USA, in Deutschland, und auch in den Ländern mit einer langen Kolonialgeschichte. Zum Beispiel in Portugal. Einer der wenigen Aktivisten, die dort im Fußball über Rassismus sprechen, ist Miguel. Er möchte anonym bleiben.

## ***Atmo 8: Fangesänge aus dem Stadion von Benfica Lissabon***

### **Sprecherin:**

Miguel ist Ende dreißig. Seine Eltern stammen aus Kap Verde, einer früheren Kolonie Portugals, er selbst ist in Lissabon aufgewachsen. Seit mehr als zwanzig Jahren begleitet Miguel seinen Lieblingsklub Benfica Lissabon, einen der zwei großen Vereine der Hauptstadt.

### **O-Ton 12 - Miguel (Voiceover männlich):**

„Ich dachte, dass der Fußball mich irgendwie beschützen würde. Denn im Stadion bin ich einer von Tausenden. Aber häufig wurde ich gezielt angegriffen. Leute haben mir ins Gesicht gerufen: ‚Wir bringen dich um, du Affe!‘ Meine Gruppe hat mich immer unterstützt, aber letztlich bin ich nach Hause gegangen und habe darüber nachgedacht.“

### **Sprecherin:**

Es ist nicht nur offener Rassismus, mit dem Miguel leben muss. Häufig wird er am Stadioneingang länger kontrolliert als seine weißen Freunde. Oft wird er auf Auswärtsfahrten mit seinem Auto von der Polizei heraus gewunken. Auf der Wohnungssuche, beim Arzt, im Supermarkt: Immer wieder fühlt sich Miguel als Bürger zweiter Klasse.

### **O-Ton 13 - Miguel (Voiceover männlich):**

„Viele Menschen in Portugal sagen: ‚Ja, es gibt vereinzelt Rassismus, aber wir sind kein rassistisches Land‘. Sie sagen sogar: der portugiesische Kolonialismus war softer als der von anderen Ländern. Sie sagen: ‚Wir haben die Menschen in Afrika nicht getötet oder versklavt, nein, wir haben sie akzeptiert und eingebunden‘. Aber das ist nicht wahr.“

### **Sprecherin:**

Portugal kann einige seiner Kolonien relativ lange behaupten, bis Mitte der siebziger Jahre. Zu jener Zeit nutzt Diktator António de Oliveira Salazar für seine Propaganda auch den Fußball. Er schickt die erfolgreichen Vereine aus Lissabon zu „Pilgerreisen“ in die Kolonien in Afrika, nach Angola, Guinea oder Mosambik.

## ***Atmo 9: Tore Eusébio, TV-Kommentator***

### **Sprecherin:**

Die Symbolfigur für diese Zeit ist Eusébio, aufgewachsen in „Portugiesisch-Ostafrika“, bekannt als Mosambik. Schon in seiner Jugend streiten sich die Lissaboner Klubs um seine Dienste. Portugiesische Medien bezeichnen den Stürmer als „Schwarzen Panther“, als „Schwarze Perle“. Sie assoziieren mit ihm Eigenschaften wie Integrität, Bescheidenheit und eine „Einfachheit, die der Reichtum nicht verschmutzt“. (Miguel schüttelt den Kopf, wenn er über diese Zeit spricht.

### **O-Ton 14 - Miguel (Voicover männlich):**

„Eusébio wurde ständig als jemand beschrieben, der die Slums hinter sich ließ. Warum es diese Slums in Mosambik gab, hat die Menschen weniger interessiert.“

Portugal hat seine Kolonien über Jahrhunderte ausgebeutet. Das faschistische Regime hat Eusébio beschützt, denn er sicherte Portugal Bekanntheit. Bei der WM 1966 wurde das Nationalteam Dritter. Wegen seiner Erfolge wurde Eusébio in der Politik bewundert. Und sie bauten ihm sogar eine Statue.“

### ***Atmo 10: Geräuschkulisse aus dem Benfica-Museum***

#### **Sprecherin:**

Im weiträumigen Museum von Benfica ist Eusébio heute eine beachtliche Fläche gewidmet. Trikots und Pokale, Schuhe und Fotos. In den vergangenen Jahrzehnten haben hunderte Spieler mit Wurzeln in Kolonien für portugiesische Klubs gespielt. Die meisten werden in der Geschichtsschreibung kaum erwähnt.)

#### **O-Ton 15 - Miguel (Voicover männlich):**

„Man muss als schwarzer Spieler wirklich, wirklich gut sein, um sich bei großen Vereinen durchzusetzen. Und das langfristig. Schauen Sie auf Éder, der Portugal 2016 mit seinem Siegtor zum Europameister geschossen hat. Heute spricht kaum noch jemand über ihn. Wir haben auch viele gute schwarze Trainer in Portugal, aber in der ersten Liga ist nur einer von ihnen beschäftigt. Als Schwarzer darf man sich keine Fehler erlauben.“

#### **Sprecherin:**

„Wir“ und „Die Anderen“. Abgrenzung, Überlegenheitsdenken, die Verharmlosung historischer Gewaltverbrechen. Diese Phänomene gab und gibt es in Portugal. Aber auch in vielen anderen Ländern, auf allen Kontinenten. Diese Phänomene äußern sich unterschiedlich. Im Sport gibt es relativ wenige Initiativen, die sich gegen Rassismus stellen. Doch es gibt sie, vor allem in den USA.

### ***Atmo 11: Tomahawk Chop (Fans singen im Stadion)***

#### **Sprecherin:**

Der Tomahawk Chop. Ein Stadionritual mit Tradition, in Florida, Atlanta oder Kansas City. Fans singen und bewegen ihren Unterarm mit geöffneter Handfläche vor und zurück. Sie simulieren eine Streitaxt, wollen kampfbereit wirken. Rebecca Nagle, Aktivistin der indigenen Cherokee, klärt seit Jahren darüber auf.

#### **O-Ton 16 - Rebecca Nagle (Voiceover weiblich):**

„Es geht um das Skalpieren. Viele Siedler aus Europa haben Ureinwohner ermordet, mit ihrer Kopfhaut als Trophäe. Für viele Amerikaner sind indigene Menschen noch immer ein Relikt, eine primitive, einheitliche Gruppe. Die Namen und Maskottchen vieler Sportvereine bestärken diese rassistischen Stereotype. Das American-Football-Team aus Washington war das öffentlichste Beispiel.“

### ***Atmo 12: Washington „Redskins“, altes Vereinslied***

#### **Sprecherin:**

Die Washington „Redskins“, Rothäute. So heißt über Jahrzehnte einer der bekanntesten Sportvereine. Gegründet 1932, in einer Zeit, in der Behörden

Ureinwohner noch in Reservaten festhalten, ihren Besitz beschlagnahmen, ihre Zeremonien verbieten. Indigene Menschen lieben inzwischen überwiegend in Städten, gut integriert. Dennoch weisen Symbole des Sports in die Vergangenheit. Ob in Profiligen, Universitäten, Schulen: Hunderte Teams nennen sich „Indianer“, „Krieger“ oder „Rote Männer“. Rebecca Nagle.

**O-Ton 17 - Rebecca Nagle (Voiceover weiblich):**

„Der aktuelle Alltag indigener Menschen wird selten in den Medien dargestellt. Das hat negative Folgen, vor allem für die Selbstachtung vieler junger Menschen. Sie fühlen sich stigmatisiert und entmenschlicht.“

***Atmo 13: Bürgerrechtsbewegung aus 60ern***

**Sprecherin:**

Seit der Bürgerrechtsbewegung in den 1960er-Jahren formieren sich Proteste gegen rassistische Vereinsnamen und Logos. Von den rund 2.000 rassistischen Sportsymbolen werden mit der Zeit zwei Drittel abgelegt. Das Footballteam aus Washington bezeichnet sich mittlerweile als „Commanders“.

***Atmo 14: Protest gegen den Namen „Redskins“***

**Sprecherin:**

Dier politische Druck kommt in der Regel nicht von den Sportverbänden, sondern von den Ureinwohnern selbst, von Museen, Bündnissen, Hochschulen. Aufklärungskampagnen im Sport finden eher selten statt. Eine der Ausnahmen: Im Bundesstaat Michigan lädt das Infozentrum der indigenen Chippewa regelmäßig auch College-Athleten ein.

***Atmo 15: Haskell Indian Nations University***

**Sprecherin:**

Eine Besonderheit bietet in Kansas die Haskell Indian Nations University, eine der wenigen Hochschulen ausschließlich für Studierende indigener Herkunft. Ihre Sportler bezeichnen sich als „Kämpfende Indianer“, ihr Logo zeigt einen Häuptling mit Federschmuck. Die Sprachwissenschaftlerin Lisa King von der Universität von Tennessee erforscht Ausdrucksformen wie diese.

**O-Ton 18 - Lisa King (Voiceover weiblich):**

„Oft wird mit dem Finger darauf gezeigt: ‚Wenn sich indigene Sportler in Reservaten als Krieger bezeichnen, sind sie dann nicht rassistisch zu sich selbst?‘ Nein, das ist etwas anderes. Damit gestalten und kontrollieren sie ihr eigenes Bild, verknüpft mit eigenen Werten. Sie haben das Recht, sich selbst zu repräsentieren.“

**Sprecherin:**

Das Recht, sich selbst zu repräsentieren. Das Recht auf Widerspruch und Protest. Immer mehr Sportler machen davon Gebrauch. In den USA, in Großbritannien, auch in Deutschland.



## ***Atmo 16: Lichtenhagen, TV-Nachrichten***

### **Sprecherin:**

Martin Hyun ist einer dieser kritischen Sportler. Er wächst in den Neunziger Jahren auf, die geprägt sind von rassistischen Gewaltverbrechen. In Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen, Solingen. Die Ablehnung gegen Menschen mit Zuwandererbiografie nimmt zu. Das merkt damals Martin Hyun, ein talentierter Eishockeyspieler aus Krefeld. Seine Eltern stammen aus Südkorea. Martin Hyun erlebt als junger Spieler Rassismus.

### **O-Ton 19 - Martin Hyun:**

„Wörter, die gefallen sind: sowas wie ‚Schlitzauge‘, ‚Japse‘ oder ‚Fidschi‘ oder ‚Spiel doch auf dem Reisfeld‘. Und ich bin mir sicher, die Schiedsrichter müssen das mitbekommen haben, aber entschieden sich nicht dafür, da irgendwie einzugreifen. Und die Botschaft ist ja auch ganz klar: ‚Du bist nicht Teil dieses Spiels. Du gehörst hier nicht hin. Du gehörst in ein vietnamesisches Restaurant. Da bist du Teil des Spiels, aber nicht auf dieser Eisfläche.“

### **Sprecherin:**

Es bleibt nicht bei Diskriminierungen. Manchmal wird er von Neonazis umzingelt, einmal sogar verprügelt. Doch er trainiert hart und schafft es in die Deutsche Eishockey-Liga DEL, als erster Spieler mit koreanischen Eltern.

### **O-Ton 20 - Martin Hyun:**

„Es gibt viele, viele Beispiele. In Kassel, auch bei einem DEL-Spiel, wurde gerade ich von einem Sicherheitsmitarbeiter aufgehalten. Und dann fragt er mich, welche Funktion ich im Team habe. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, dass ein Asiate wie ich Eishockey spielt.“

### **Sprecherin:**

Der antiasiatische Rassismus habe auch noch andere Facetten. Es existierten gut gemeinte Vorurteile, sagt Martin Hyun.

### **O-Ton 21 - Martin Hyun:**

„Das ist nicht nur ein Phänomen in Amerika, sondern auch in Deutschland, wo Asiaten als Musterbeispiele gelungener Integration dargestellt und porträtiert werden. Um dann als Gegengewicht die schwarze Community zu zeigen: ‚Hey, schaut doch mal auf die Asiaten. Ihr müsst doch nur hart arbeiten, dann könnt ihr die soziale Leiter aufsteigen.‘ Aber so einfach ist es nicht. Es ist nur die Oberfläche.“

## ***Atmo 17: Jeremy Lin Fußball-Kommentar***

### **Sprecherin:**

Im westlichen Sport gelten asiatischstämmige Athleten als vorbildliche Einwanderer. Zum Beispiel Jeremy Lin: im vergangenen Jahrzehnt anerkannter Basketballer in der NBA. Oder Park Ji-sung: Der südkoreanische Fußballer gewinnt mit Manchester United 2008 die Champions League. Sportler wie sie werden als fleißige und schweigsame Diener beschrieben, nicht als Führungskräfte. Mit diesem Vorurteil wird

Martin Hyun mehrfach konfrontiert. 2018 wendet er sich mit einer Anfrage zum Thema Rassismus an die 14 Vereine der Deutschen Eishockey-Liga – nur drei Vereine reagieren darauf.

**O-Ton 22 - Martin Hyun:**

„Im Eishockey sehe ich immer noch eine Kultur des Schweigens, des Aushaltens. Wenn du damit an die Öffentlichkeit gehst, dann ist es oft so, dass es Konsequenzen hat für dich. Dass du etwa keinen Verein findest, dass du für immer eine Persona non grata bist in dem Sport.“

***Atmo 18: Spot von Hockey is Diversity***

**Sprecherin:**

In ihrer Initiative „Hockey is Diversity“ setzen sich Martin Hyun und seine Mitstreiter für Sanktionen gegen Rassismus ein. In Workshops spricht er über unbekannte Meilensteine: über die kanadische „Colored Hockey League“ aus dem frühen 20. Jahrhundert. Oder über die indigenen Mi'kmaq, die schon sehr früh Eishockeyschläger entwickelt haben.

**O-Ton 23 - Martin Hyun:**

„Das ist auch eine Forderung von uns. Dass man nicht nur in einer Pressemitteilung erzählen kann, dass in der Liga Spieler aus 19 Nationen spielen. Aber diese Diversität spiegelt sich nicht in den Geschäftsstellen wider. Dann ist das für mich nicht ehrlich gemeint, nicht authentisch. Und das darf nicht auf freiwilliger Basis geschehen, sondern es muss verpflichtend sein, dass alle Klubs, nicht nur die Spieler, sondern auch die Geschäftsleitung ein Diversity-Training erhalten.“

**Sprecherin:**

Martin Hyun arbeitet mit Organisationen in den USA zusammen, wo viele Projekte bereits weiter sind. Beim Baseballteam der Miami Marlins ist Kim Ng als Geschäftsführerin aktiv. Als erste Chefin mit asiatischen Wurzeln im amerikanischen Spitzensport. Ein solcher Schritt ist im deutschen Eishockey noch unrealistisch. Martin Hyun plädiert dafür, soziale Themen in den Fokus zu rücken. Häufig seien Rassismus und soziale Teilhabe verknüpft.

**O-Ton 24 - Martin Hyun:**

„Meine Eltern sind ganz normale Arbeiter gewesen. Das war für mich schwierig, jede Saison neue Schlittschuhe zu kaufen. Das ist für einige nicht zu stemmen. Und da versuchen wir aber mit ‚Hockey is Diversity‘ auch in den Dialog zu treten mit den Ausrüstern. Wenn wir versuchen, die Artikel günstiger zu machen, also affordable, also für diese Community aus einkommensschwachen Familien.“

***Atmo 19: Spot „Black Players for Change“***

**Sprecherin:**

In jüngerer Vergangenheit sind Sportnetzwerke entstanden, die die Sichtbarkeit nicht-weißer Menschen stärken wollen. In Großbritannien diskutieren Spieler, Journalisten und Trainer in der „Football Black List“. In den USA wächst das Bündnis

„Black Players for Change“. Doch diese Netzwerke im Profisport sind auch auf engagierte Stimmen an der Basis angewiesen, die mit Erfahrungen und Expertise zum Nachdenken anregen. Martin Rietsch ist einer von ihnen, er kann sehr bildhaft einen Bogen aus der Vergangenheit in die Gegenwart schlagen.

### ***Atmo 20: Fußballgeräusche, Ball, Dribbling***

#### **Sprecherin:**

Martin Rietsch träumt schon in der Grundschule von einer Karriere als Fußballprofi. In der Umgebung von Hannover gilt er in den Achtziger Jahren als großes Talent. Viele Stunden seiner Freizeit verbringt er auf dem Spielfeld. Doch dann wird aus Freude schnell Verzweiflung.

#### **O-Ton 25 - Martin Rietsch:**

„Dann gab es einen Trainerwechsel. Der neue Trainer, den ich hatte, der hatte zwei Probleme. Einmal hatte er ein Alkoholproblem gehabt, und zum anderen hat er mich halt immer diskriminiert vom Spielfeldrand: ‚Scheiß Neger, lauf schneller‘. ‚Kann der Neger denn kein Tor schießen?‘. Das hat dazu geführt, dass ich dann mit 13 eigentlich die Lust am Fußball verloren habe.“

#### **Sprecherin:**

Der alltägliche Rassismus führt dazu, dass Martin Rietsch den Fußball für lange Zeit aufgibt. Erst mit 24 fängt er wieder an, in einem Freizeitteam, ohne Leistungsdruck.

### ***Atmo 21: Training Fußball***

#### **Sprecherin:**

Er möchte später seinen Sohn beim Fußball begleiten, er absolviert eine Ausbildung zum Trainer. Schnell merkt er, dass sich der Fußball gut nutzen lässt – gegen Rassismus. Bald gibt er Workshops, rappt auf Konzerten, organisiert Freizeitturniere im Fußball. Rietsch erhält Unterstützung, erlebt aber auch Scheinheiligkeit: Antirassismus-Kampagnen ohne Ernsthaftigkeit. Profiklubs, die tolerant wirken wollen, die intern aber Initiativen für Diversität blockieren. Und Lehrkräfte, die ihren Schulkindern wenig zutrauen.

### ***Atmo 22: Rap und Workshop mit Martin Rietsch***

#### **Sprecherin:**

In seinem Büro in der Nähe von Hannover bereiten zwei Mitarbeiterinnen künftige Termine vor. Martin Rietsch hat für Fußballvereine „Wertemodule“ entwickelt. Auf einer Wanderausstellung stellt er Menschen vor, die sich gegen Rassismus positionieren. Vor jedem Turnier, vor jedem Rap-Konzert, vor jedem Workshop überlegt er, wie er die Jugendlichen anspricht. Manchmal stößt er aber auf Ablehnung, zum Beispiel in einer Schule auf Rügen.

#### **O-Ton 26 - Martin Rietsch:**

„Die waren halt zehn, elf Jahre alt. Haben halt in der Sporthalle Gruppenarbeiten gemacht, und sie sollten sich selber Teamnamen geben auf einem Din-A-4-Blatt.“

Und dann habe ich halt die Gruppennamen vorgelesen. Und die erste Gruppe von Fünftklässlern hieß ‚Ku-Klux-Klan‘. Und das zweite Blatt, was ich vorgelesen habe, war eine direkte Ansprache an mich: ‚Du bist deswegen so braun, weil du aus dem A-Loch kommst‘. (Eine Dreiviertelstunde habe ich, glaube ich, nichts machen können, weil ich war so traurig und so berührt. Weil ich wusste, logischerweise, dass das die Prägung ist vom Elternhaus. Dass Kinder einfach Dinge übernehmen, die sie da aufschnappen.“)

**Sprecherin:**

Menschen wie Martin Rietsch haben im Sport viel zu sagen, aber noch werden sie zu selten gehört. In der Debatte über Rassismus dominieren die Schilderungen der Betroffenen. Es geht um Vorurteile, Einzelfälle, oft um Empörung und Anklage. Was zu kurz kommt: Die Einsicht, dass die meisten Fälle von Rassismus auf strukturellen Rassismus zurückgehen, auf ein System, das Ausgrenzung begünstigt, sagt die Sportsoziologin Tina Nobis.

**O-Ton 27 - Tina Nobis:**

„Ein ganz wichtiges Element, was ich darin sehe, ist eben, Rassismus nicht ausschließlich als einen Vorfall zu verstehen, der dann mit einer Entschuldigung, einer Entlassung oder mit einer Positionierung gegen Rassismus gewissermaßen als geklärt gilt. Sondern wirklich zu verstehen, wie tief verwurzelt Rassismus auch in Sportinstitutionen ist. Und sich dem zu stellen, und auch nicht so eine Angst zu haben, sich dem zu stellen.“

**Sprecherin:**

Die nordamerikanische Footballliga NFL hat 2003 die „Rooney-Regel“ eingeführt, benannt nach dem Klubbesitzer Dan Rooney. Seither muss für einen Trainerposten mindestens ein nicht-weißer Kandidat in Erwägung gezogen werden. Seit der Einführung vor 19 Jahren zählt die NFL 21 nicht-weiße Trainer. In den 82 Jahren davor waren es insgesamt sieben. Im europäischen Fußball hat die Premier League diese Regel adaptiert. In Deutschland aber ist man von solchen Schritten noch sehr weit entfernt. Das Niederknien vor Spielbeginn, wie es viele Sportprofis als Geste gegen Rassismus mittlerweile vollführen, wird nicht reichen, um rassistische Strukturen im Spitzensport zu beseitigen.

**Absage über SWR2 Wissen Bett:**

„Rassismus im Profisport“. Von Ronny Blaschke. Sprecherin: Josephine Hochbruck. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Günter Maurer.

\* \* \* \* \*